

# Wer wird unser Pastor?

Bernhard Kaiser

(für den Druck überarbeiteter Vortrag über 1Tim 3 bei den Bibeltagen Hannover am 15. September 2001; erstmals erschienen in *Bekennende Kirche* 10 [2002], S. 16-20; 11 [2002], S. 15-19; 12 [2002], S. 10-15)

## 1. Das Problem

Jede christliche Gemeinde steht irgendwann vor der Frage: Wer kann Gemeindeältester sein? Wer wird unser Pastor? Wer ist für dieses Amt geeignet? Wer hat die dazu nötigen Gaben? Die Art und Weise, wie in einer Gemeinde darauf geachtet wird, daß die richtigen Leute zu Ältesten oder als Pastor gewählt werden, spiegelt wieder, wie ernst man dieses Amt nimmt, wie wichtig der Gemeinde ihre Leiter sind und welche Verantwortung sie im Blick auf ihren Kurs wahrnimmt.

Kurz zur Klärung der Begriffe: Das Neue Testament gebraucht zur Bezeichnung des Leitungsamtes in der Gemeinde vier Begriffe: Hirte (Pastor), Lehrer, Ältester (Presbyter) und Aufseher (Bischof). Diese Begriffe geben unterschiedliche Aspekte desselben Amtes wieder (vgl. Eph 4,11; 1Tim 3,1-7; Tit 1,5-9; 1Ptr 5,1-4). Der Einfachheit halber spreche ich vom Pastor. Zentrales Element der pastoralen Tätigkeit ist der Dienst am Wort, die Predigt, die Lehre und das Ermahnen. Mit dem Wort übt der Pastor seine leitende Funktion aus. Allerdings ist die Bibel an diesem Punkt nicht starr, denn es gab offenbar auch Älteste, die nicht predigten, aber mit der Gemeindeleitung befaßt waren.

Das Pastoren- oder Bischofsamt ist nach der Schrift bei der lokalen Gemeinde angesiedelt. Ein Bischofsamt oberhalb der örtlichen Gemeindeleitung sieht die Schrift nicht vor. Pastoren, Bischöfe, Älteste oder Lehrer übten in der frühen Kirche ihre Tätigkeit auch nicht im Rahmen des sogenannten monarchischen Episkopats aus: Es regierte kein Bischof wie ein Feudalherr über die Gemeinde. Außerdem versteht die Bibel das Amt der Gemeindeleitung nicht als ein Mittler- oder Priesteramt. Schon gar nicht sieht sie die zu diesem Amt berufenen Männer als *Klerus*, als geistlichen Stand, der durch die Weihe ein unauslöschliches Prägemaß, einen *character indelebilis*, bekommt, wie es die römische Kirche lehrt. Es waren in aller Regel mehrere, die eine örtliche Gemeinde leiteten. Gleichwohl haben die Männer, die dieses Amt ausüben, Autorität. Sie bestimmen, was gepredigt wird und in welche Richtung die Gemeinde geführt wird. Pastoren und Älteste sind gewissermaßen die Schiffsoffiziere, die darüber entscheiden, wohin das Schiff, das sich Gemeinde nennt, gesteuert wird, wer mitfährt und wer nicht. Darum ist die Frage, wer für dieses Amt geeignet ist, so wichtig.

Schauen wir zum Vergleich kurz in einen weltlichen Betrieb. Ähnliche Fragen stellt sich auch ein Personalchef bei Volkswagen: Wer ist zum Beispiel als Leiter der Konstruktionsabteilung geeignet? Wer paßt als Leiter einer Arbeitsgruppe? Allerdings: Die Fertigkeiten in Sachen Autobau können erlernt werden. Ein guter Studienabschluß und die nötige Erfahrung plus das Durchsetzungsvermögen machen einen Menschen für einen Führungsjob in einem Betrieb geeignet. In der Gemeinde ist das anders. Um in der Gemeinde vorstehen zu können, sind geistliche Gaben notwendig, die man nicht antrainieren kann. Freilich greifen alle Kennzeichen eines Pastors, die Paulus hier nennt, auch in die normal-menschliche Dimension.

Manche kann man sich tatsächlich aneignen, so wie man sich gute Umgangsformen aneignen kann. Aber allemal ist Gottes Gabe die Grundlage.

## **2. Die Grundlage für den Pastorendienst: Die Erkenntnis Christi**

Wie alle geistlichen Dinge – ich nenne hier Glaube, Rechtfertigung, Heiligung usw. – kommt auch die geistliche Leiterschaft durch die Erkenntnis Christi zustande. Diese ist eine Gabe Gottes. Sie ist immer Gnadengeschenk: eben der Heilige Geist – und kein anderer – setzt die Leiter der Gemeinde ein. Wenn man meint, Leiterschaft antrainieren zu können, wird man wohl ein guter Manager, aber deswegen hat man noch nicht das Zeug zum Pastor.

Die Art und Weise, wie ein Mensch das Amt der Gemeindeleitung ausübt, spiegelt häufig die Art und Weise wider, wie er Christus erkennt. Versteht ein Prediger Christus als ethisches Vorbild, dann wird er darauf erpicht sein, selbst vorbildlich zu leben und die Gemeinde zur Nachahmung Christi zu rufen. Sieht er Jesus als hohen und erhabenen Gott, dann wird er die Gemeinde auffordern, sich Christus zu unterwerfen und seinen Willen zu tun. Sieht ein Pastor Jesus als Therapeuten, dann wird seine Predigt eine Fülle psychologisch wirksamer Ratschläge enthalten, die dem Hörer helfen, seine Gefühlslage zu verbessern. Sieht aber ein Pastor Jesus als Heiland für Sünder, dann wird er die Gemeinde zur Buße und zum Glauben rufen. Ich mache keinen Hehl daraus, daß das letztere die zentrale biblische Perspektive ist, denn Jesus sagt ausdrücklich: „Der Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Sein Hirtenamt versteht er so: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe“ (Joh 10,11). Das sind die Kardinaldaten an der Sendung Christi, und der Pastor, der Christus recht erkannt hat, wird ein solcher sein, der Sünder um sich scharft, die bei Jesus Vergebung suchen. Ich setze dabei voraus, daß er auch die biblischen Aussagen über die Schöpfung und ihre Ordnungen recht zur Geltung bringt. Dann aber sollte er folgende Gegenstände richtig verstanden haben:

(1) Das Wesen und die Wirkweisen der Sünde und ihre unheilvollen Folgen. Diese erkennt er im Licht des mosaischen Gesetzes. Er kennt die Abgründe, die Gedanken und Sinne seines eigenen Herzens und macht sich nichts vor, sondern erkennt und bekennt frei und offen seine Boshaftigkeit. Das macht ihn anderen gegenüber barmherzig, denn auch bei allen anderen Menschen ist die Sünde wirksam. Ferner soll er wissen, wie die Sünde wirkt: wie sie den Menschen anspricht, mit welcher lügenhaften Argumenten sie sich tarnt, zu welchen Taten sie den Menschen fähig macht, wie sich der Mensch zu entschuldigen versucht und wie er trotzdem ein schlechtes Gewissen behält.

(2) Das Werk Christi. Er soll erkannt haben daß Christus durch seinen aktiven Gehorsam sowie durch sein Sühnopfer die Forderungen Gottes im Gesetz erfüllt hat und daß Gott seinem Volk um seinetwillen gnädig ist, ihm die Sünden vergibt, es rechtfertigt und es vor ihm als sein Volk leben läßt und es zum ewigen Leben bewahrt. Besonders wichtig ist auch, daß er den stellvertretenden Charakter des Werkes Jesu verstanden hat.

(3) Das Evangelium als Heilmittel gegenüber der Sünde. Er soll wissen, daß das Evangelium tatsächlich Glauben wirken und einen Menschen ins Heil stellen kann: daß es ihn mit Christus verbinden kann und daß ein Mensch durch den Glauben an das Evangelium gerettet ist. Er soll ferner in seinem eigenen Leben von der Erkenntnis Christi getragen sein, tatsächlich durch den Glauben die Welt überwinden. Das ist nicht Training, sondern Frucht der Erkenntnis, der glaubenden, aufs Wort hörenden Abwägens.

Diese drei Aspekte besagen im Grunde nichts anderes, als daß der Pastor Christ ist: daß er im Glauben steht und im Glauben lebt. Aber die Qualität dieser Erkenntnis wird doch höher sein als bei dem Durchschnittschriften. Die Erkenntnis Christi sollte wirklich fest in seinem Herzen verankert sein.

Geistliche Leiterschaft hat es wesentlich damit zu tun, die rechte Erkenntnis Christi zu vermitteln. Daher ist eine Kenntnis des Menschen als Sünder und seiner Errettung unabdingbar. Der Pastor muß wissen, wie der Mensch von Hause aus gesonnen ist, und was er in dieser Gesinnung tut und zu welchen Untaten er fähig ist. Er muß das Evangelium als Heilmittel anwenden können. Geistliche Leiterschaft bedeutet daher nichts anderes, als daß der Leiter seine Erkenntnis Christi – seine Disziplin – auf die Gemeinde überträgt.

Daß ich diese längeren Vorbemerkungen gemacht habe, zeigt, wie wichtig mir dieser Aspekt ist. Ich sehe denn auch alle weiteren Kriterien, die Paulus an das Bischofsamt anlegt, als Frucht der Erkenntnis Christi. Nun komme ich zur Betrachtung der einzelnen Aussagen des Kapitels:

### **3. Das Amt begehren**

*1 Das ist gewißlich wahr: Wenn jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt eine hohe Aufgabe.*

Paulus macht hier deutlich, daß ein Mensch ein Bischofsamt subjektiv anstreben kann. Die Bibel verneint also den subjektiven Wunsch keineswegs, sondern sieht dies ganz natürlich oder (im positiven Sinne) äußerlich. Will sagen: Wenn ein Mensch die Perspektive besitzt, das Amt eines Pastors wahrnehmen zu können, wenn er sich diese Aufgabe zutraut, wenn er sich ihr gewachsen fühlt, dann ist das etwas Positives. Das ist ähnlich wie bei einem weltlichen Beruf. Ein junger Mensch, der sich entscheidet, Physik zu studieren, hat sich in der Regel Informationen eingeholt, welche Berufsbilder ihn erwarten. Und er stellt sich vor: Das kann ich, und das will ich auch. So wird auch ein junger oder vielleicht auch ein etwas älterer Mann im Blick auf das Pastorenamt empfinden, und das ist gut so.

Doch es liegt auf der Hand, daß der subjektive Wille allein noch nicht für das Pastorenamt qualifiziert. Darum gibt Paulus eine Reihe von Kriterien an, die für dieses Amt wichtig sind. Diese Kriterien dienen der Gemeinde, einen Mann zu identifizieren, dem Gott die Gabe gegeben hat, Pastor zu sein. Und sie helfen einem Aspiranten für das Pastorenamt, anhand dieser Kriterien seine Eignung objektiv festzumachen.

Mit den Kriterien, die im Hauptteil zu betrachten sind, zieht die Schrift den Lebensstil eines Menschen als Kriterium für die Wahl zum Ältesten entschieden in Betracht. Weil der Lebensstil Ausdruck des Glaubens und der Gesinnung ist, haben wir es hier nicht mit Sollordnungen zu tun, die formal-äußerlich vom Bewerber zu erfüllen wären, sondern mit der Beschreibung eines Mannes, der im Glauben an Christus lebt. Die hier geforderten Eigenschaften sind solche, die aus der Erkenntnis Christi kommen. Sie sind Kennzeichen eines Lebens im Heiligen Geist und in der Freiheit des Glaubens. Heiligung kommt ja aus dem Glauben, dem Vertrauen auf die Zusagen des Evangeliums. Sie lebt von der Einsicht in das, was wir in Christus haben, und hält die unsichtbaren Heilsgüter in Christus für das Kapital, von dem man lebt. Sie ist Frucht des Geistes im Sinne von Gal 5,22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Die Frucht des Geistes, die dort genannt wird, kehrt mehrfach in den Kriterien für das Pastorenamt wieder.

Die Tatsache, daß Paulus hier den Lebensstil des Bewerbers ins Blickfeld rückt, hat einen Grund darin, daß der Pastor mit der Gemeinde leben will und soll. Es gibt in den Gemeinden viele Christen, die es ernst meinen, die im rechten Glauben stehen, die aber eine oder mehrere Macken haben. Ich meine damit nicht psychologische Grenzwerte oder Eigenheiten, sondern objektiv sichtbare Flecken in ihrer Biographie oder in ihrer Person. Der eine hat eine gescheiterte Ehe, ist geschieden und hat eine andere Frau geheiratet. Der andere ist bekannt als geldgierig, der dritte ist ein Diktator, der seine Mitarbeiter häufig zur Schnecke macht, der vierte guckt gerne tiefer ins Glas als er verantworten kann, der fünfte wird jähzornig, sobald man ihm eine kritische Frage stellt, der sechste hat einen mißratenen Sohn. Es mag sein, daß ein solcher Christ in seinem Beruf eine gute Arbeit leistet und sich auch dort als Christ bewährt. Möglicherweise sind dort seine Untugenden überhaupt nicht bekannt. Aber in der Gemeinde, in der man miteinander lebt und in der es vom Thema her schon um Sünde und Gerechtigkeit geht, ist eine solche Untugend ein wunder Punkt. Ein Mann wird unglaubwürdig, wenn er an einer oder mehreren dieser Anforderungen scheitert. Wenn er sich nicht vorwerfen lassen will, er predige Wasser, aber trinke Wein, muß er sein Wort einschränken und damit Gottes Wort an einem bestimmten Punkt verkürzen. Oder er predigt Wasser, wie es Gottes Wort befiehlt, aber er wird unglaubwürdig. Der Gemeinde solche Diskrepanzen zuzumuten, ist schwierig. Sie wird darunter leiden, und der Pastor auch. Aus diesen Gründen ergibt sich, daß die Meßlatte für Älteste so hoch liegt.

#### 4. Die Kennzeichen im einzelnen

*2 Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren, 3 kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig, 4 einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit. 5 Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen? 6 Er soll kein Neugetaufter sein, damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels verfallt. 7 Er muß aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels.*

Ich berücksichtige in meinem Vortrag auch, was Paulus an Titus (1,5-9) schreibt. Ich gehe diesen Aussagen entlang und kommentiere die einzelnen Kennzeichen.

##### 4.1. Unsträflich und untadelig (V. 2; Tit 1,6).

Ein Pastor soll sich zuerst durch einen tadellosen Lebenswandel ausweisen. Beachten wir, daß Paulus dies an beiden Stellen zuerst nennt. Der Begriff ist aber sehr allgemein, und man könnte die folgenden Kennzeichen als Erklärung des Begriffs ansehen. Tadellos kann nicht heißen: sündlos. Auch ein Pastor sündigt. Aber es ist ein Unterschied, ob ein Mensch seine Sünde an der Leine hat, ob er unter der Zucht des Heiligen Geistes steht, oder nicht. Praktisch geht es hier zunächst um einen Lebenswandel ohne Straftaten und in bürgerlicher Gerechtigkeit. Ein Pastor, der wegen Betrugs oder Trunkenheit am Steuer und anderer Dinge bestraft worden ist, wird schwerlich in einer christlichen Gemeinde Akzeptanz finden. Ich spreche hier von einem Pastor, der sich als Christ vorstellt, aber trotzdem mit solchen Dingen behaftet ist.

Ich sollte aber auch von jenen Dingen sprechen, die im Rahmen bürgerlichen Lebens heute als gesellschaftsfähig oder als „erlaubte“ Sünden gelten: Geschäftslügen, Gerissenheit, unehrlische Diplomatie, Seitensprünge, Ausflüge ins Rotlichtmilieu, Mobbing und dergleichen mehr. Ein Pastor, der solche Dinge tut, ist nicht mehr untadelig. Eine Gemeinde, die erkennt:

Unser Pastor ist nicht ehrlich! wird es schwer haben, ihn zu akzeptieren, umso mehr, wenn seine Unehrlichkeit Anlaß für ein tiefgehendes Mißtrauen gegenüber seiner Person ist.

In diesem Zusammenhang ist auch das gute Zeugnis von den Außenstehenden zu nennen, von dem Paulus am Ende der Kriterienliste spricht. Außenstehende, also Menschen, die keine Christen sind, mögen zwar kritisieren, daß der Pastor so oft von Gott oder Jesus spricht, aber sie sollen keinen Grund haben, ihn wegen moralischer Verfehlungen oder charakterlicher Defizite zu tadeln. Sie sollen sagen können: „Doch, das ist ein anständiger Mensch.“ Kurz: Der Pastor (und die Ältesten) sollen einen guten Ruf haben, und zwar innerhalb wie außerhalb der Gemeinde. Interessant ist die Begründung, die Paulus in V. 7 gibt: „... damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels.“ Wenn also ein Ältester keinen guten Ruf hat, dann gibt es etwas, das man gegen ihn sagen kann. Das ist wie eine Schlinge, die gegen ihn ausgelegt wird. Wenn es stimmt, was man über ihn munkelt, dann zieht sich die Schlinge enger, und wenn er überführt ist, wird er es schwer haben, seinen Fuß wieder herauszuziehen. Seine Sünden holen ihn ein. Paulus spricht hier davon, daß er sich in der Schlinge des Teufels fängt. Das entspricht auch dem, was er Titus schreibt: *Dich selbst aber mache zum Vorbild guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, 8 mit heilsamem und untadeligem Wort, damit der Widersacher beschämt werde und nichts Böses habe, das er uns nachsagen kann.* (Tit 2,7)

Der Teufel hat ein Interesse, die Gemeinde zu zerstören. Sein bestes Mittel sind die Sünden der Christen. Sie geben Anlaß, daß der betreffende Mensch ins Gerede kommt und abtreten muß – zum Schaden der Gemeinde. Deswegen ermahnt Paulus seinen jungen Mitarbeiter: „*Habe acht auf dich selbst!*“ (1Tim 4,16).

#### 4.2. Einehe

Dieser Aspekt ist in der Gegenwart wieder von besonderer Bedeutung, weil Ehebruch, Scheidung und Wiederheirat allseits gesellschaftsfähig sind und auch vor der Haustür eines Pastors oder Ältesten nicht haltmachen. Der Pastor soll, wenn er nicht ledig ist, in einer rechtsgültigen Ehe leben. Das aber heißt: Eine wilde Ehe, Seitensprünge, ein ehebrecherisches Verhältnis, eine Wiederheirat nach Scheidung und eine homosexuelle Lebensform disqualifizieren ihn für seinen Dienst. (Die Kirche hat dies zeitweise auch als Verbot der Wiederverheiratung nach dem Tod der Ehefrau verstanden, was aber m.E. der Grundlage im Text entbehrt. Die historische Aussageabsicht dürfte sich auf die Vielehe bzw. das in der Antike übliche Hetärenwesen, Nebenfrauen und Huren bezogen haben). Also: Auch bei Scheidung und Wiederheirat muß gefragt werden, ob ein Mensch noch für das Ältestenamt geeignet ist, denn jene widersprechen der biblischen Eheordnung.

Diese Aussage steht andererseits der römischen Zölibatsforderung entgegen. Die Forderung, die die römische Kirche an ihre Priester stellt, ist gegen die geschöpfliche Ordnung. Sie ist getragen von dem Irrglauben, die Priesterweihe vermittle ein sog. unauslöschliches Präge-mal, einen *character indelebilis*, durch das der Geweihte in einen höheren, eben den geistlichen, himmlischen Stand erhoben würde. Der Zölibat suggeriert also, daß ein solcher Priester schon hier auf Erden wie im Himmel lebe, wo man sich bekanntlich nicht verheiratet. Jenes freilich ist eine Illusion. Sie wird durch zahllose Fälle von sexueller Unmoral im römischen Klerus Lügen gestraft. Die Reformatoren betonten deshalb, daß die Ehe ein wirksamer Schutz vor Verfehlungen ist. Aufgrund der oft vertraulichen menschlichen Beziehungen, die ein Pastor hat, ist die Versuchung zur Unmoral nur zu schnell zur Stelle, und sich ohne Ehe das zu nehmen, was zur Ehe gehört, mag manchem ehelosen Pastor ein Fallstrick sein.

### 4.3. Vorbildliche Hausvaterschaft und Kindererziehung

Dieser Aspekt hat eine besondere Bedeutung, da eine große Parallelität besteht zwischen der Führung zu Hause und der Führung in der Gemeinde. Hier fordert Paulus, daß der Pastor seinem Hause „gut vorsteht“. Das „Haus“ ist seine Familie. Wie immer man nun die Rolle des Mannes in Ehe und Familie bestimmt, nach der heiligen Schrift soll der Mann und Vater „vorstehen“. Er trägt die Verantwortung für das, was seine Familie hört, was sie glaubt, wie sie denkt und wie sie lebt. Indem er sich darin bewährt, hier seine Leitungsaufgabe wahrzunehmen, weist er seine Eignung für seine Tätigkeit in der Gemeinde aus.

Wie führt ein Vater seine Familie? Er tut das in erster Linie mit dem überzeugenden Wort. Darum hat Führung formal gesehen mit Kommunikation zu tun. Die Kommunikation soll aber überzeugen. Das halte ich für ganz wesentlich. Das wird auch den „Stil“ bestimmen. Es wird nicht in erster Linie darum gehen, *viel* zu reden. Die Kinder werden dann irgendwann zu der Einsicht kommen: Der Papa labert uns voll. Es wird auch nicht darum gehen, möglichst *laut* und *energisch* zu reden. Die Kinder werden dann ängstlich, weil ihnen das diktatorische und im Befehlston vorgetragene Wort Angst einflößt und keinen Raum für die Bildung wirklicher Überzeugungen läßt. Die Kinder gehorchen dann nur aus Furcht vor dem Vater, und die Furcht vor dem übermächtigen Vater veranlaßt sie, sich auch den Überzeugungen des Vaters anzupassen. Wer also unter „Vorstehen“ versteht, daß das ganze Haus nach seiner Pfeife tanzt, der steht schlecht vor. Es kann aber auch nicht darum gehen, möglichst wenig zu sagen, weil damit auf das Vorstehen verzichtet wird. Man kommt dann in die Nähe der *laissez-faire*-Erziehung, bei der die Kinder machen können, was sie wollen. Wir merken, daß es im Blick auf die Form und auch um der Inhalte willen um eine *angemessene* Form gehen muß.

Vorstehen hat aber nicht nur eine formale Seite. „Gut“ vorstehen hat eine inhaltliche Seite. Es bedeutet, daß man seinem Haus das Richtige sagt: Gottes Wort. Der Kandidat für das Pastorenamt wird also daraufhin zu befragen sein, ob er seinem Haus wirklich Gottes Wort vorträgt. Dies kann dadurch geschehen, daß er den kleinen Kindern die Kinderbibel vorliest, daß er regelmäßig Hausandachten hält, daß man miteinander betet oder über biblische Fragen spricht, so daß die Kinder die heilige Schrift kennenlernen und Gottes Wort in seinem Haus generell gegenwärtig ist.

Als Resultat des guten Vorstehens sieht die Bibel Kinder in Gehorsam und Ehrbarkeit. In Tit 1,6 heißt es: „... *der gläubige Kinder hat, die nicht im Ruf stehen, liederlich oder ungehorsam zu sein.*“ Die Kinder sollen also mit ihrem Vater im Glauben stehen und nicht die gottlose, am Lustprinzip der heidnischen Welt orientierte Lebensweise teilen. Wenn also ein Vater Kinder hat, die nicht nach Christus fragen, deren Welt die Disco- und Drogenszene ist, die sich am Rande der Kriminalität bewegen, dann stellen wir berechtigterweise die Frage: Steht der Mann seinem Hause gut vor?

### 4.4. Nüchternheit und Besonnenheit

Nüchternheit besagt allgemein, daß der Pastor sich nicht berauschen läßt. Berauschen kann man sich in zwei Bereichen: im Materiellen und im Geistigen.

*Unnüchternheit in materieller Hinsicht* bedeutet, daß man sich mit Alkohol, Geld, Speisen, Sex, Drogen, Spielsucht oder vergleichbaren Dingen berauscht. Wenn die natürlichen Begierden einen Menschen so bestimmen, daß er nicht anders kann, dann handelt er unbesonnen und unnüchtern. Dann kann man ihn ab einem bestimmten Punkt nicht mehr ansprechen, sondern dann diktiert ihn die Begierde. Nüchternheit heißt hier, daß sich der Mensch zunächst einmal nicht betrinkt. Bekanntlich können Alkoholika einen Menschen binden und in ein unordentli-

ches Leben führen. Beim Alkohol verliert man bald die Kontrolle über sich selbst, vor allem über seine Zunge (!), und infolgedessen auch über die Lebensausrichtung. Die Sicht für die täglichen Pflichten verblaßt zugunsten der Flucht in den sinnlichen Genuß.

Auch Besitz oder das Geld üben immer wieder eine große Faszination auf einen Menschen aus und können ihn so knechten, daß er die Welt nur noch in Euro und Dollar mißt. Man merkt dann, daß der Mensch sein Herz an das Geld gehängt hat. Seine Gedanken kreisen ausschließlich um die Maximierung seines Gewinns. Er redet fast nur noch davon und seine Stimmungslage steigt und fällt mit dem Dax. Wieder andere hängen ihr Herz an den sinnlichen Genuß. Bei einem guten Essen vergessen sie Maß und Ziel und langen zu bis zum Abwinken. Früher nannte man das Völlerei.

Genug der Beispiele! Alle diese Dinge sind Formen der Unnüchternheit. Sie besteht darin, daß der Mensch mit den materiellen Dingen so umgeht, daß sie ihn gefangennehmen. Er setzt sein Vertrauen auf etwas, was es nicht wert ist, weil es nicht Leben geben oder gar retten kann.

Demgegenüber steht die Selbstbeherrschung oder Selbstzucht. Sie zeigt sich gerade im Umgang mit den materiellen Dingen. Zucht heißt nicht, die materiellen Dinge *nicht* zu gebrauchen. Das wäre Askese und ist genauso falsch wie der zuchtlose Gebrauch. Zucht heißt auch nicht: *gebremste* Freude im Gebrauch der materiellen Dinge, indem man ißt, trinkt, Sex hat und Geld ausgibt, nur weil dies alles nötige Übel wären. Zucht heißt, daß man mit den materiellen Dingen recht umgeht, sie in angemessener Weise gebraucht und sich daran freuen und Gott dafür danken kann. Das ist das Kennzeichen eines Pastors oder Ältesten.

*Unnüchternheit in geistigen Dingen* bedeutet, daß man sich von Ideen, Ideologien oder Illusionen berauschen läßt. Diese Unnüchternheit geht Hand in Hand mit der Schwärmerei. Sie findet dort Platz, wo dem Menschen Fähigkeiten angedichtet werden, die er nicht hat, und wenn ein Mensch vom Möglichen so fasziniert ist, daß er das Wirkliche vergißt. Vor hundert Jahren wurde eine solche in den weit über die Schrift hinausgehenden Erwartungen und Forderungen der Heiligungsbewegung, ihrer Lehre von reinen Herzen und der christlichen Vollkommenheit erkennbar. Die Absurditäten der Pfingstbewegung (und ihrer postmodernen Nachfolgerinnen) zeigen, daß man den Boden unter den Füßen verloren hatte. Der Nüchterne hingegen kann die Wirklichkeit wahrnehmen, wie sie tatsächlich ist. In gewisser Weise ist das ganz einfach Realismus. Der nüchterne Gemeindeleiter sieht den Menschen generell und besonders den Christen illusionslos. Er rechnet mit der menschlichen Sünde und selbst mit seiner eigenen Fehlbarkeit. Zu seiner Nüchternheit gehört auch, daß er auf Gott vertraut, daß er die Gemeinde nach seinem Willen und seiner Allmacht gestaltet. Er kann Gottes Wort verkündigen, aber die Resultate Gott überlassen und darauf warten, daß Gott zu seiner Zeit handelt.

Daß ein Pastor besonnen sein soll, gilt generell: Er hat sich so im Griff, daß er besonnen handeln kann. Das ist ein unverzichtbares Element eines Leiters – im weltlichen wie im gemeindlichen Bereich. Unüberlegtes, aus dem Affekt kommendes Handeln ist selten nützlich oder richtig; meistens hat es unerwünschte Folgen. Also sollte ein Pastor so besonnen sein, daß er eine Situation, eine Lehre oder einen Menschen richtig einschätzen und dementsprechend handeln kann. (Schluß folgt.)

4.5. Nicht streitsüchtig oder gewalttätig, sondern gelinde; nicht jähzornig (V. 3; Tit 1,7)

Hierhin gehört auch, was Paulus später an Timotheus schreibt:

*Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann, im Lehren geschickt, der Böses ertragen kann und mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist, ob ihnen Gott vielleicht Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen (2Tim 2,24-25)*

Auch diese Seite des Pastors hat es mit der Disziplin zu tun, mit der Besonnenheit. Ganz offensichtlich sieht die Bibel die menschliche Neigung, sein Recht im Streit zu behaupten, als eines Pastors unwürdig an. Es geht nicht an, daß ein Pastor seine Meinung mit Hilfe von Lautstärke oder gar mit Faustschlägen durchsetzt. Paulus spricht damit eine Seite an, die generell zum menschlichen Naturell gehört. In Apg 15,1-2 wird berichtet, wie einige Judaisten einen Streit vom Zaun brachen und ihn den Aposteln aufnötigten. Selbst unter den Aposteln entstand Streit in dieser Frage (V. 7). Sogar Paulus und Barnabas gingen im Streit auseinander, als sie zu Beginn der zweiten Missionsreise uneins wurden über der Frage, ob sie Johannes Markus, den Neffen des Barnabas, mitnehmen sollten. „*Und sie kamen scharf aneinander, so daß sie sich trennten*“, heißt es in Apg 15,39. Wir sehen also, daß das Phänomen Streit in der Bibel ganz realistisch gesehen wird.

Streit ist in aller Regel motiviert durch Werte, für die man steht und die man durchsetzen möchte. Für etwas, was einem wertlos erscheint, streitet man nicht. Ein solcher Wert kann sein, daß man selbst Recht behält, daß man seine Macht oder seinen Einfluß sichert, daß man seinen Willen durchsetzt. Nicht verbindet sich mit dem Egoismus die Meinung, die eigene Ansicht wäre die biblischere. Im Einzelfall mag das sogar stimmen. Doch Streit ist selten berechtigt, weil sich meistens die sündige menschliche Natur in den Streit einmischt. Sie kann sich der Wahrheit und des Rechtes Gottes bemächtigen und meinen, man müsse sie mit Lautstärke und Zorn vortragen, damit sie zur Geltung komme. Da wir nicht mehr im Alten Testament leben, wo der Krieg gegen heidnische Nationen und die Todesstrafe gegen Abgötterei, Ehebruch und andere Vergehen geboten waren, sondern im Neuen, wo die Predigt des Wortes Gottes geboten ist, gelten hier andere Maßgaben: Es gilt die Kraft des Wortes Gottes.

Darum kann Paulus zur Sanftmut gemahnen und sie als Kriterium für das Ältestenamts sehen. Man lasse sich einmal den obigen Satz auf der Zunge zergehen: „*der ... mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist*“. Zurechtweisen können wir; wir pflegen dies im Befehlstone zu tun und lassen den anderen spüren, daß er gefälligst akzeptieren soll, daß wir im Recht sind. Andererseits: Unter Sanftmut verstehen wir meistens, klein beizugeben. Wir ertragen das Böse lieber, als daß wir etwas sagen. Aber nun sagt Paulus, daß der Pastor „*mit Sanftmut zurechtweisen*“ sollen. Das aber ist nur dann möglich, wenn der Pastor glaubt, daß es Gottes Werk ist, das er tut, und daß es Gottes Wort ist, das er in den Mund nimmt. In diesem Glauben kann er sich zurücknehmen, seinen fleischlichen Eifer hintanstellen und mit schlichten und klaren Worten sagen, was zu sagen ist, mit der Hoffnung, daß Gott dem Widerspenstigen Buße gebe. Er kann auch schweigen, wenn Gott keine Buße gibt.

Vollends verwerflich ist es, wenn ein Pastor gegenüber seinen Mitarbeitern, die nun nicht „*widerspenstig*“ sind, sondern im Glauben stehen und gutwillig sind, ausfällig wird, etwa wenn einer eine kritische Frage stellt oder mit einer Maßnahme nicht einverstanden ist. Wenn ein Mensch es nicht ertragen kann, daß man ihn kritisch hinterfragt, etwa weil man sich um ihn sorgt oder weil man ein berechtigtes Anliegen hat, und der Befragte sich für so biblisch und unfehlbar hält, dann ist er für den angestrebten Dienst nicht geeignet.

Mehr noch: Paulus stellt hier heraus, daß er Böses ertragen können soll. Es soll es ertragen können, daß man schlecht über ihn redet, daß man ihn übervorteilt oder ausbootet. An anderer Stelle sagt uns Paulus, warum: „*Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.*“ (Röm 12,19). Wieder wird er hier zum Glauben gerufen, näm-

lich zu dem Glauben, daß Gott zu seiner Zeit richtet und denen, denen Unrecht getan wurde, Recht verschafft. Zu diesem Glauben gehört natürlich auch die große Gewißheit, in Christus gerechtfertigt und bei Gott in Gnaden angenommen zu sein. Nur auf dieser Basis kann eine solche Gesinnung gedeihen.

#### 4.6. Die äußere Erscheinung

Der Pastor sei *kosmios*, wie es im Griechischen heißt, „ehrbar nach außen im Gang, Haltung, Gebärde, Kleidung (Zahn, zu 1Tim 3,2; S. 125). Man kann diesen Begriff auch mit „anständig“ wiedergeben. Hier gäbe es viel zu sagen, denn man könnte sich breit zu der Art, wie der Pastor sich gibt, äußern. Ich will nur einzelne Aspekte herausgreifen und spreche zunächst von der passenden Kleidung. Kleidung hat, soweit ich sehe, zwei Funktionen. Sie bedeckt die eigene Blöße, und zwar im doppelten Sinn: sie schützt und wärmt, und sie verbirgt, dessen sich der Betreffende schämt. Die andere Funktion ist nach außen gerichtet: Sie ehrt die Menschen, mit denen man zusammenkommt, indem man ihnen einen schönen Anblick bietet. Ich möchte das nach zwei Seiten hin abgrenzen.

(1) Der Pastor wird sich nicht so kleiden, daß er sich zur Schau stellt. Vor allem Frauen achten darauf, was der, der vorne steht, alles trägt, und sprechen untereinander darüber. Unter anderem deswegen lobe ich den Talar, denn er verdeckt Armut und Eitelkeit gleichermaßen und läßt den Menschen hinter dem Amt, das er hat, zurücktreten. Allerdings begegnet der Pastor seiner Gemeinde nicht nur im Talar. Signalisiert er in steter Regelmäßigkeit: „Schaut her, das ist in diesem Sommer Mode!“ oder: „Ich leiste mir einen Anzug von Brioni!“, dann wird die Gemeinde bald seine Eitelkeit bemerken. Er lenkt sie damit von seinem eigentlichen Auftrag ab.

(2) Der Pastor wird sich nicht so kleiden, daß er bei der Gemeinde Anstoß erregt. Tritt er in armseliger Kleidung auf, dann gewinnt er vielleicht den Ruf eines Asketen. In unserer Kultur wird er damit kaum Kredit finden. In der Gemeinde, in der ich Pastor war, einer deutschsprachigen Gemeinde in Chile, hatte einige Jahre zuvor ein Pastor in Blue Jeans eine Predigt gehalten. Die Gemeinde empfand dies als eine typische Provokation nach der Art der Achtundsechziger und wandte sich innerlich von ihm ab.

Sie merken, daß zwischen diesen beiden Grenzen, die ich gezogen habe, ein durchaus passender Raum ist, in dem sich der Pastor im Blick auf seine Garderobe bewegen kann.

Die Ehrbarkeit des Pastors wird sich auch in guten Umgangsformen äußern. Wer es mit Menschen zu tun hat, sollte auch einen Knigge gelesen haben. Es gibt Anlaß zu Gerüchten, wenn der Pastor bei Tisch nicht gerade sitzen und nicht mit Messer und Gabel umgehen kann, wenn er im Auto an der Ampel wartet und sich in der Nase bohrend die Zeit vertreibt. Es ist überhaupt keine Empfehlung für ihn, wenn er die Toilette verläßt, ohne sich die Hände gewaschen zu haben. Diese Beispiele sollen genügen. Ich will darüber hinaus erwähnen, daß Anstand mehr ist als die Beachtung des Knigge. Es geht hier auch um die Art und Weise des zwischenmenschlichen Umgangs generell, um Takt, Geradlinigkeit und Zuverlässigkeit. Kurz, der Pastor sollte wissen: Die Leute sehen auf mich und werden mein Verhalten registrieren und kommentieren - und dementsprechend ist mein Ruf.

#### (7) Kein Neuling (V. 6)

Hier ist der Neuling im Glauben gemeint. Der Neuling ist unerfahren. Er ist noch nicht gefestigt. Das ist auch im Glauben so. Was heißt das inhaltlich?

Der Neuling hat zunächst eine geringere Erkenntnis der Sünde. Das kann die Erkenntnis seiner eigenen Sündhaftigkeit sein, aber auch die der menschlichen Sündhaftigkeit schlechthin. Darum läßt er sich leichter für jedwelche schwärmerischen Vorstellungen begeistern als der Erfahrene, der Realist, der sich selbst und den Menschen richtig einschätzen kann.

Nehmen wir zum Beispiel die Ausbildung eines Piloten. Ein Flugschüler muß in zahllosen Trainingsstunden im Simulator die unterschiedlichsten Gefahren bewältigen! Zunächst darf er nur mit dem Fluglehrer fliegen. Später darf er als Kopilot ins Cockpit. Nur durch die beständige Übung wird er zu einem erfahrenen Piloten. Stellen wir uns vor, ein junger Mann würde eine Pilotenausbildung machen und nach wenigen Flugstunden gleich in einen Airbus A 340 gesetzt werden. Er wäre ein Betriebsriko für das Flugzeug und eine Gefahr für die Fluggäste.

Ähnlich ist es auch beim Pastor. Als Neuling hat er eine größere Neigung zum Aufgeblasensein. Er traut sich zuviel zu, und wenn ihm das, was er sich vorgenommen hat, auch gelingt, wird er von sich eingenommen. Dann rühmt er sich seiner Gaben und Fähigkeiten. Er findet Gefallen an der Macht. Er sieht es mit Genugtuung, daß die Gemeinde auf ihn hört, ihm folgt und seinem Wort gehorcht. Das ist für sündige Menschen eine wohlschmeckende Nahrung. Aus ihr kommt die Aufgeblasenheit. Dieser Selbstruhm, dieses Sich-Selbst-Applaudieren, ist der typische, häßliche Zug der Sünde schlechthin. Er raubt Gott die Ehre und will selbst wie Gott sein. Darum läuft er Gefahr, wie der Teufel von Gott verurteilt zu werden, von Gott verstoßen und verworfen zu werden. Der Neuling hat noch nicht durch den Glauben zu einer bewußtseinsbindenden Demut gefunden. Hinzu kommt, daß der Neuling – und das betrifft auch den altersmäßig jungen Christen – weniger Gefahren sieht. Er ist oft von einem grenzenlosen Idealismus und Optimismus und einem Glauben an die Machbarkeit aller Dinge erfüllt. Er ist auch unerfahren im Kampf gegen die Sünde, kann daher eine Gemeinde nicht auf sicherem Wege führen.

#### 4.8. Geschickt zum Lehren (V.3)

„Geschickt zur Lehre“ soll der Pastor sein. Dies ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Sie mag die natürliche Gabe für systematisches Verstehen und Wiedergeben einschließen, wie sie ein guter Bürgermeister, Betriebsratsvorsitzender oder akademischer Lehrer auch haben sollte. Entscheidend aber ist der geistliche Charakter der Gabe. Er beinhaltet vor allem die Einsicht in die Zusammenhänge der christlichen Lehre, die Fähigkeit, die Bibel im Rahmen des Heilsratschlusses Gottes auszulegen. Hierhin gehört auch die apologetische Fähigkeit, also die Fähigkeit, Menschen, die dem Wort Gottes widersprechen, zu antworten (Tit 1,9-10). Dazu gehört neben der inhaltlichen Kenntnis der biblischen Botschaft auch die Einsicht, daß und wo die gegnerische Lehre falsch ist. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für eine effektive Zurechtweisung. Er soll dabei an das Wort halten, damit er Macht hat, ihnen zu antworten.

Die Bibel bezeichnet den Verkündiger verschiedentlich mit dem Begriff „Herold“. Ein Herold hatte nur die Aufgabe, das Recht des Königs oder Kaisers bekanntzugeben. Seine Meinung über den Erlaß seines Herrn war nicht gefragt, und er durfte, wenn er den Erlaß seines Königs bekanntmachte, nichts weglassen oder hinzufügen. Er hatte nur zu sagen, was galt. So hat auch der Prediger des Wortes Gottes die Aufgabe autoritativer Rede. Das ist nicht Lautstärke oder bezwingende Eloquenz, die unter die Haut gehende Erlebnisse erzählt. Autoritative Rede im Namen Gottes sagt Gottes Recht an, das er in Gesetz und Evangelium offenbart hat. Ihr eignet ein gebietendes, den Widerspruch beendendes und damit scheidendes (richtendes) Element. Auch das sollte ein Pastor mit seiner Person leisten können.

### 5. Der Sinn dieser Kriterienliste

Paulus sagt am Ende des Kapitels, wozu er diese Liste verfaßt hat. In der Hoffnung, bald zu Timotheus zu kommen schreibt er ihm, damit er wisse, „*wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit.*“ Die Liste hat also ihre Bedeutung in der Rechtspraxis der Gemeinde bei der Gewinnung der Ältesten. Sie ist zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage, wer Pastor werden kann und wer sich für das Ältestenamt eignet, direkt anzuwenden.

Die Bibel schildert hier nicht das Universalgenie, sondern sie beschreibt einen Mann, der eine Reihe wesentlicher Kriterien aufweist. Nicht jeder Christ kann und muß diese Kriterien aufweisen. Es gibt Christen mit einer sehr krummen Biographie. Aber sie stehen im Glauben, hoffen auf die Barmherzigkeit Gottes in Christus und sind gerettet. Sie gehören zur Gemeinde ohne Wenn und Aber. Aber für die Leitung der Gemeinde bedarf es doch weiterer Maßgaben als nur der, im Glauben zu stehen. Es gehört die Bewährung im Glauben hinzu, die breite Einsicht in Gottes Wort und ein Leben, das aus dem Glauben kommt. Dabei kann ein Mann, der in der hier beschriebenen Weise bewährt ist, durchaus seine Grenzen haben hinsichtlich seiner Begabung, seiner Bildung oder seiner beruflichen Stellung. Diese Dinge haben hier keine Bedeutung als Kriterien. Besser ist, wenn man einen Hilfsarbeiter hat, der die Kriterien erfüllt, als einen erfolgreichen und redegewandten Geschäftsmann, der auf seinen Reisen im Rotlichtmilieu abtaucht. Wir sind zwar versucht, diesem aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung den Vorzug zu geben, aber es würde der Gemeinde wenig nützen.

Die Frage, warum an einen Pastor diese hohen Anforderungen gestellt werden, ist noch nicht beantwortet. Sollte man nicht realistischer sein und vielleicht auch barmherziger, wenn man einen Pastor oder einen Ältesten sucht? Ist es vielleicht nicht gerade ein Verweis auf die Gnade Gottes, wenn man jemand in die Gemeindeleitung beruft, der einen fragwürdigen Lebenswandel führt?

Als „Haus des lebendigen Gottes“ und „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ bezeichnet Paulus die Gemeinde. Diese Tatsache rechtfertigt die Anforderungen, die an die Gemeindeleiter gestellt werden. Das muß auch immer wieder ins Bewußtsein gerufen werden, wenn es darum geht, Wesen und Aufgabe der christlichen Kirche zu bestimmen. Damit schreibt Paulus der christlichen Kirche eine ungeahnte Hoheit zu, die sie vor der Welt und für die Welt haben soll. Gott wohnt in ihrer Mitte. Wahrheit kommt nicht aus den Philosophenschulen in Athen oder von den Priestern des Jupiter in Rom. Sie kommt auch nicht von den gottgleich gedachten Caesaren, sondern sie kommt von der Kirche Christi. Indem die Kirche durch ihre Diener Wahrheit verkündigt, nämlich das Wort Gottes, ist sie „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“. Wir müssen das Bild recht deuten: Die Kirche ist nicht die Wahrheit. Wahrheit ist Gottes Wort. Aber die Kirche trägt Gottes Wort in die Welt, indem sie es verkündigt. Gott sendet sein Wort, seine Offenbarung nicht direkt in das Bewußtsein der Menschen hinein durch innere Eindrücke, Stimmen und Bilder, sondern durch den Dienst am Wort. Auf diesem Weg kommt Wahrheit in die Welt.

Dies in unserer postmodernen, pluralistischen Gesellschaft zu sagen ist schon ein Skandal. Es tatsächlich zu glauben wird ein materialistischer Psychologe für eine Neurose halten. Aber es ist die Sicht der Schrift. Natürlich hat das Bild auch seine Grenzen. In Eph 2,20 sagt Paulus, daß die Kirche erbaut ist „auf den Grund der Apostel und Propheten“, mithin also, daß die Kirche von Gottes Wort getragen wird. Aber in ihrem Verhältnis zur Welt ist die Kirche „Pfeiler und Fundament der Wahrheit“, weil und sofern sie Gottes Wort verkündigt. Es liegt auf der Hand, daß diese Aufgabe nicht beschädigt werden soll durch unwürdige oder angreifbare Verkündiger. Darum ist die Frage, wer Pastor werden oder für ein Ältestenamt kandidieren sollte, nur mit großer Sorgfalt zu beantworten, und wir tun gut daran, dies bei der Wahl unserer Gemeindeleitung zu berücksichtigen.